

Albert.
 er-Fest.
 Mölln.
 hman.
 Musik.
 em wird bestens
 Grosse.
 Pohla.
 findenden.
 -Fest
 eingeladen.
 stand.
 hf.,
 det 1834
 ux-,
 & Sohn.
 Sonntag,
 13. d. M.
 nachm. 4 Uhr.
 Anfang
 1/2 Uhr:
 Jahres-Haupt-
 Versammlung.
 Albert.
 Jahresbe-
 richte und Ab-
 wände und
 wünsch
 Vorstand.
 r Fälle
 Glück-
 durch
 ar die
 uns
 e.

1910.

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes
 zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Erscheint jeden Montag abends für den folgenden Tag und
 kostet einschließlich der Mittwoch- und Sonnabends-er-
 scheinungen „Belletristischen Beilage“ bei Abholung viertel-
 jährlich 1 M 50 J, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 J,
 bei allen Postanstalten 1 M 50 J effusive Bestellgeb.
 Einzelne Nummern kosten 10 J.
 Nummer der Zeitungspreislifte 6587.

Versprechstelle Nr. 22.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten des deutschen
 Reiches, für Bischofswerda und Umgegend bei unseren
 Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle dieses Blattes
 angenommen. Schluß der Geschäftsstelle Abends 8 Uhr.
Vierundsechzigster Jahrgang.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung
 finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größeren
 und komplizierte Anzeigen tags vorher, und kostet die
 vierteljährliche Korpuszeile 12 J, die Reklamezeile 30 J
 Geringster Inseratenbetrag 40 J.
 Für Rückzahlung eingelangter Manuskripte usw.
 keine Gewähr.

Freitag, den 18. Februar 1910, nachmittags 2 Uhr soll in Bischofswerda 1 photographischer Apparat gegen Barzahlung
 versteigert werden. **Sammelort: Königl. Amtsgericht.**
 Bischofswerda, am 11. Februar 1910.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Der Dilettantismus in der französischen Republik.

Wie die Erfahrungen und Beispiele in allen
 Ländern lehren, ist es schwer, ja unmöglich, in
 den führenden Ministerstellen immer Staatsmänner
 ersten Ranges und soweit Fachkenntnisse maß-
 gebend sein müssen, bewährte Autoritäten als Fach-
 minister zu besitzen, denn auch das Deutsche Reich,
 wo die Wahl der Minister besonders gewissenhaft
 vorgenommen wird, kann sich nicht rühmen, immer
 große Staatsmänner und erste Autoritäten vom
 Fach als Minister besessen zu haben. In Frank-
 reich hat aber die demokratische Sucht, Partei-
 führer und Vertrauensmänner der Deputierten-
 kammer zu Ministern zu machen, doch zu recht
 seltsamen Erscheinungen im staatlichen Leben
 Frankreichs geführt. In der französischen Republik
 können zum Beispiel Advokaten, Ingenieure oder
 auch Kaufleute und Finanzmänner Kriegsminister
 oder gar auch Marineminister werden. Es ist ja
 richtig, daß zum Beispiel die große nordameri-
 kanische Republik mit Kriegsministern, die keine
 Soldaten, aber große Organisatoren der Kriegs-
 mittel waren, in Kriegszeiten sehr gute Erfahrungen
 gemacht hat, in Frankreich ist aber in dieser Hin-
 sicht meistens das Gegenteil eingetreten, und man
 kann sagen, in der französischen Republik ist das
 demokratische Prinzip zu Ehren der vollkommenen
 Freiheit in der Ministerbesetzung zwar gerettet,
 aber die betreffende staatliche Aufgabe meistens
 herzlich schlecht gelöst worden. Am deutlichsten
 zeigt dies der Verfall der französischen Marine,
 die sich seit Jahren in einem jämmerlichen Zu-
 stand befindet und auch jetzt noch nicht durch ent-
 sprechende Reformen auf die Höhe der zeitge-
 mässen Ausrüstung gebracht wurde. An der fran-
 zösischen Marine hat sich am schwersten der
 Dilettant Pelletan veründigt, der jahrelang
 Pfluscherarbeit für die französische Marine geliefert
 hat. Als man dieses Unheil in Paris einsah,
 wurde der Fachmann Thomich Marineminister,
 aber ehe er etwas ordentliches leisten konnte,
 wurde wieder Herr Picard Marineminister, der
 gar keine Fachkenntnisse besitzt, und nur als
 Organisator der letzten französischen Weltaus-
 stellung einigen Ruf erlangt hatte. Mit echt
 französischer Leichtfertigkeit haben diese Dilettanten
 in der französischen Marine ein neues Pulver
 eingeführt, daß aber sich sehr oft zersetzt und
 minderwertig wird, oder gar plötzlich explodiert
 und unerwartet gleich ganze Schiffe in die Luft
 sprengt. Die unbegreiflichsten Fehler hat die
 französische Marineleitung aber im Schiffsbau ge-
 macht, wo die schweren erstklassigen Panzerschiffe,
 die sogenannten Dreadnoughts, mit großer Ver-
 spätung eingeführt werden. Dabei zeigt sich aber
 wieder ein unbegreiflicher Mißgriff, indem die
 französischen Dreadnoughts nicht die schweren
 Geschütze der englischen und deutschen Marine,
 sondern die bisherigen schwächeren Geschütze der
 französischen Linienchiffe besitzen sollen. Man
 weiß nicht recht, was man zu solchen Erscheinungen
 sagen soll. Ist dies eine politische und militärische
 Raivität, die ganz großen Schlachtschiffe mit
 schwachen Geschützen auszurüsten, oder fehlt es in
 Frankreich doch an Geld oder Opferwilligkeit für
 die Marine. Der Dilettantismus zeigt sich frei-

lich auch in dem französischen Heere, indem die
 französische Heeresleitung, an deren Spitze auch
 schon Advokaten oder Ingenieure gestanden haben,
 mit allen Mitteln die Einbildung zu erzeugen
 sucht, daß das franz. Heer in Friedenszeiten noch
 stärker und zahlreicher sein müsse, wie das deutsche.
 Da Deutschland 20 Millionen Einwohner mehr
 als Frankreich besitzt und im Deutschen Reich die
 allgemeine Wehrpflicht voll und ganz gilt, so kann
 eigentlich sich jedes Schulkind ausrechnen, daß
 Frankreich nicht ein Heer von der Stärke und
 Zahl des deutschen aufstellen kann. Aber da greift
 man in Frankreich zu den verzweifelten Mitteln und
 stellt auch alle Erzklumpen, Verbrecher und Räuber in
 das Heer ein, ebenso auch eine ganze Menge junge
 Leute, die wegen schwächlicher Gesundheit im deutschen
 Heer als Rekruten zurückgewiesen werden würden.
 Der größte Dilettantismus der französischen
 Regierung zeigt sich aber darin, daß sie immer
 noch im Stillen an dem Revanchegeanken gegen-
 über Deutschland festhält und sich mit dem Deut-
 schen Reich nur dann ausöhnen will, wenn der
 deutsche Kaiser Elsaß und Lothringen an Frank-
 reich zurückgibt. Diese Einbildungen, Schwächen
 und Halbheiten der französischen Regierungskunst
 werden schon einmal ihre unerfreulichen Früchte
 zeigen, aber wir hoffen, daß dies dann nicht mehr
 im Sinne des französischen Größenwahns sein wird.

Deutsches Reich.

Die bevorstehende Reise des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruders des Kaiser Wilhelm, nach England, darf sicherlich als ein neues Zeichen der wieder freundschaftlicher gewordenen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und London betrachtet werden. Denn wie hierzu privatim aus Kiel gemeldet wird, erfolgt die Englandfahrt des Prinzen Heinrich auf direkte Einladung König Eduards hin. Der Prinz tritt die englische Reise am 14. Februar an.

Der Reichstag hat am Donnerstag seine Plenarverhandlungen nach mehrtägiger Pause mit der Beratung des Militäretats wieder fortgesetzt. Der Militäretat war am Mittwoch in der Budgetkommission fertiggestellt worden. Hierbei genehmigte die Kommission u. a. die Forderungen für das neue Veterinär-Offizierkorps gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Abgelehnt wurde die Mehrforderung von 429 115 M für Pferde- gelder, ferner strich die Kommission von der Position „Reisegebühren“ 572 129 M. Die Zentrums- resolution, wonach jährlich nur noch einmal Kon- trollversammlungen stattfinden sollen, fand unge- achtet des Widerspruchs der Regierungsvertreter mit 12 gegen 10 Stimmen Annahme.

Die Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus. Berlin, 10. Febr. Das Haus ist gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die Wahlrechtsvorlage. Es erhebt sich Ministerpräsident von Bethmann Hollweg: Die Staatsregierung hat ihren Ent- wurf eingebracht, keiner Partei zuliebe oder zu- leide. (Bravo! rechts und Lachen bei den Sozial- demokraten.) Man hat es so dargestellt, als sei ein innerer Widerspruch zwischen den Worten der Thronrede und der wahren Willensmeinung der Staatsregierung, ja des Königs vorhanden.

Hieran ist kein wahres Wort. Was die Thron-
 rede ankündigte, das ist die Willensmeinung des
 Königs, und für diese Willensmeinung tritt die
 Staatsregierung geschlossen ein. Strömungen in
 der Öffentlichkeit, welche die Umgestaltung des
 Wahlrechts fordern, machten sich laut genug gel-
 tend. Daß die Sozialdemokratie das preussische
 Wahlrecht und jede nicht mindestens auf das
 Reichstagswahlrecht hinauskommende Reform in
 Grund und Boden verdammt, das ist nicht ver-
 wunderlich. Die Sozialdemokratie hofft mit
 einem Wahlrecht auf breiterer Grundlage das
 Gefüge des preussischen Staatsrechts zu lockern
 und erblickt darin eine Etappe auf ihrem Wege
 zur allmählichen Unterminierung des monarchi-
 schen Staates. Auf diesem Wege werden wir den
 Herren nicht folgen, und deshalb bleibt ihre Agi-
 tation und jeder Zwischenruf, der von ihnen er-
 folgt, auf die Entschlüsse der Regierung wirkungs-
 los. Bei den übrigen Verehrern des Reichstags-
 wahlrechts, beim Zentrum und bei den Freisin-
 nigen, scheint mehr die Sucht nach Selbstherrschafft
 als ethische und theoretische Motive maßgebend
 zu sein. Das Zentrum hat bisher seine Sitze
 sicher gehabt, mag nach Reichstagswahlrecht oder
 nach Dreiklassenwahlrecht gewählt werden. Es
 würde kaum an Stärke gewinnen, wenn wir in
 Preußen das Reichstagswahlrecht einführen. Nur
 die Persönlichkeiten würden vielleicht wechseln,
 und das würde ich bedauern. Den Freisinnigen
 wird niemand vorwerfen dürfen, daß ihre Wünsche
 eigennützig wären. Heute verdankt von allen den
 Herren, welche gegenwärtig die freisinnige Ver-
 einigung ausmachen, nur ein einziger seinen Sitz
 einer eigenen Majorität. Auch in der 3. Wahl-
 klasse bei dem Rennen um die Gunst der Wähler
 würden sie immer hinter den Sozialdemokraten
 um mehrere Pferdelängen zurückbleiben. (Leb-
 haftes sehr richtig! rechts.)

Preßstimmen zur Rede des Reichskanzlers.
 Die „Germania“: Im großen und ganzen kann
 man von dieser Rede sagen, daß sie äußerlich nicht
 ungeschickt war, aber daß sie viel redete und we-
 nig sagte. — „Tägliche Rundschau“: Ein Preu-
 senlied war Bethmann Hollwegs Rede, keine
 Preußenhymne. Wohl abgewogen, nach beiden
 Seiten, wie alles, was der philosophische Mini-
 sterpräsident spricht. Eine Art Seelenanalyse des
 Preußentums. Ein großzügiger, weitaufladen-
 der Unterbau, auf dem die Einzelheiten wachsen
 können. Scheinbar Abwegiges, kaum Zusammen-
 gehörendes wird vorgebracht, und doch spürt man
 allerorten die Fäden, das geistige Band: Ench
 eiresin naturae . . . — „Vossische Zeitung“: Der
 Ministerpräsident sprach so eintönig; seine Aus-
 führungen waren so professoral und ergingen sich
 so wunderbar in Allgemeinheiten, daß man oft
 ein gelindes Staunen nicht zurückhalten, aber
 auch kaum je in herzhaften Unwillen ausbrechen
 konnte. In der Tat, anders wie sonst in Men-
 schenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.
 Vielleicht hat einst der romantische General von
 Radowiz ähnliche Staatsträume gehabt; vielleicht
 auch wird man in Bethmann Hollweg den
 neuesten Hegelianer erblicken, der Preußens Ein-
 richtungen an dem Satz erläutert: Alles was ist,
 ist vernünftig! — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt:
 Die „große Rede“ des preussischen Ministerpräsi-

dentem war seit Wochen angekündigt worden. Man hatte diesmal wenigstens eine rhetorisch interessante Leistung erwartet. Es war aber nur eine zusammengestoppelte Ansprache, die jeder Disposition ebenso wie jeder eindringenden Behandlung der in Betracht kommenden Fragen entbehrte. Ein einziges Mal sprach der preussische Ministerpräsident von dem „freien und vorurteillosen Geist“, mit dem Preußen sich erfüllen müsse. Von solchem Geiste war aber leider in seiner Rede keine Spur zu finden. Aber dieser Geist lebt in der Tat und er wird über Herrn v. Bethmann Hollweg wie über seine Wahlrechtsvorlage schließlich triumphieren! — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Herr v. Bethmann Hollweg heute zuzuhören, war ein hoher Genuss. Eine so fein polierte Rede, eine Rede, die derart in volkpsychologischen und gesellschaftlich philosophischen Tiefen zu graben unternahm, hat man selten in einem deutschen Parlament gehört. Eine augenblickliche Kritik ist kaum imstande, eine so inhalts- und gedankenreiche Rede irgendwie erschöpfend zu behandeln. Nie hat ein Staatsmann einen überzeugenderen Beweis dafür geliefert, daß er kein Mann populärer Phrase und kurzlebiger Schlagworte ist. — Die „National-Ztg.“ sagt zu der Rede des Ministerpräsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus: Wohl fehlte es der Rede nicht an starken Momenten und eindrucksvollen Versicherungen, aber die Gesamtwirkung wird nicht sehr nachhaltig sein. Besonders bei den Nationalliberalen hat der Ministerpräsident sehr enttäuscht. Soviel man ihm auch zugeben mag, in seinem Bekenntnis zum konservativen Dogma vom Staate ist hier v. Bethmann Hollweg weitergegangen, als es sich mit seinen vorgetragenen Lehren von der Unparteilichkeit der Regierung verträgt. Ueber die Frage der öffentlichen oder geheimen Stimmabgabe heißt es: Wenn die Regierung durch Herrn v. Bethmann Hollweg das letzte Wort in dieser Frage gesprochen hat, in der die Wahlrechtsvorlage sich konzentriert, so muß man in der Tat an ihrem Erfolg nicht nur zweifeln, sondern ver-zweifeln.

Der Apostolische Vikar im Königreich Sachsen, Bischof Schäfer, hat einen Fastenhirtenbrief erlassen, der sich mit der von Christus gestifteten Kirche und der Kreuze, die ihr der Katholik schulde, beschäftigt. Wie in früheren, so hält auch in diesem Hirtenbrief sich Bischof Schäfer von Abschwei-

fungen auf das politische Gebiet in üblicher Weise fern.

Gegen die Verteuerung des Telefons durch die in Aussicht stehende Fernsprech-Gebührenordnung fahren die interessierten Kreise fort, Sturm zu laufen. Soeben beschloß wieder die Mannheimer Ortsgruppe des Hansabundes eine Protestresolution. Der Reichstag, in dem die Telefon-Vorlage zu recht lebhaften Debatten führen wird, kann die zahlreichen Kundgebungen der Interessenten-Kreise natürlich nicht unberücksichtigt lassen.

In Berlin haben am Mittwoch neue kommissarische Verhandlungen in Sachen der Schiff-fahrtsabgaben begonnen. Ueber ihren Verlauf verlautet bis jetzt noch nichts Zuverlässiges.

Für die Abschaffung des Trinkgeldes hat sich auch die Gesellschaft für soziale Reform erklärt. Bis zur Verwirklichung dieses alten Ideals aber wird es noch lange dauern. Denn in den Reihen der Zunächstbeteiligten, der Gastwirte und der Kellner, herrscht Uneinigkeit.

Die diesjährige „Deutsche Landwirtschafts-woch“ in Berlin hat am Mittwoch mit der Hauptversammlung des preussischen Landesökonomikollegiums ihren Anfang genommen.

Die Proteststimmen gegen die Pariser Sammlungen wollen nicht verstummen. So schreiben u. a. die „B. N. N.“: „Wer hat den vom schlesischen Hochwasser Geschädigten, wer im Ausland hat der überfluteten Altmark geholfen? Oder den Raddowitwen? Wir haben für die hungernden Kinder, die Neger von Martinique, die Abgebrannten von Kalesund, für die Elenden und für die Hyänen von Messina und Valermo gesorgt. Es geht in die sieben bis acht Millionen. Und wer half uns?“

Oesterreich-Ungarn

Der Kaiser Franz Josef hat die ihm vom ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Rhuen-Gedervarn unterbreitete Wahlreform-Vorlage für Ungarn, betr. die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, unterzeichnet.

Das Experiment mit der Wiederflottmachung des böhmischen Landtags ist vollständig mißlungen. Infolge des Scheiterns der erneuten Verständigungsverhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen ist der Landtag nach nur

kurzem Zusammensein am 8. Februar abermals auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der vorzeitige Schluß des böhmischen Landtags dürfte auch die bevorstehende neue Tagung des österreichischen Reichsrats ungünstig beeinflussen.

Die böhmischen Landesfinanzen vor dem Bankrott. Die Prager „Korodna Politika“ meldet, daß der Landesauschuß mit Rücksicht auf die traurige Finanzlage Böhmens an alle Kas-sen und Rechnungsfanzleien ein Rundschreiben ergeben ließ, wonach die Auszahlung durch die Landes-kassen, soweit es sich nicht um gesetzlich früher bereits bewilligte Zahlungen handelt, eingestellt wird. Ferner wird die ganze Bautätigkeit des Landes eingeschränkt und die Auszahlung aller Unterstüzungen einstweilen verweigert. So weit ist es in Böhmen infolge des Nationalitäten-haders gekommen, denn die fortgesetzte Arbeitsun-fähigkeit des böhmischen Landtags hat es unmög-lich gemacht, daß den gesteigerten Geldbedürfnis-sen der Landesverwaltung durch die Eröffnung neuer Einnahmequellen entsprochen werde. Die Tschechen werden von der teilweisen Zahlungseinstellung des Landes Böhmen am meisten betroffen, denn sie haben es so einzurichten gewußt, daß 90 vom Hundert der Ausgaben in ihre Taschen flossen, während die Deutschen, die den weitaus größten Teil der Landessteuern zu tragen haben, sich mit 10 vom Hundert begnügen mußten.

Holland

In der Holländischen Ersten Kammer kam es am Mittwoch zu einer erregten Debatte über eine mögliche fremdländische Invasion in Holland. Die Debatte endete ohne bestimmtes Ergebnis.

In der Ersten Kammer der Donnerstags-Sitzung wurde die Debatte über den angeblich vom Deutschen Kaiser an die Königin gerichteten Brief fortgesetzt, der die Drohung enthalten haben soll, der Deutsche Kaiser müßte niederländisches Gebiet besetzen, wenn nicht die Niederlande ihre Verteidigungsmittel gegen England in Stand setzen würden. Der Minister des Außern erklärte kategorisch und unter Berufung auf seine ministerielle Verantwortlichkeit, die Königin habe niemals einen solchen Brief, noch ein Telegramm, noch eine Note, noch irgend ein anderes Schrift-stück, betreffend die Verteidigungsmittel gegen England erhalten, sie habe niemals eine Unter-redung über dies Thema mit dem Deutschen Kai-ser gehabt, und niemals sei jemand im Auftrag des Deutschen Kaisers an die Königin herange-treten, um hierüber zu sprechen. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck hoher Sympathie für den Deutschen Kaiser, dessen aufrichtige Freundschaft gegenüber Holland sich so oft und so deutlich gezeigt hat. Der Depu-tierte van Loebensels fragte in Abwesenheit des Deputierten van Geederen, warum man denn, wenn im Jahre 1904 eine Gefahr fremder Ein-mischung nicht bestanden habe, heimlich Maßnah-men ergriffen habe gegen einen plötzlichen An-griff. Die Regierung hätte besser getan, davon abzugehen, ihre uneingeschränkte Sympathie für Deutschland auszudrücken, da hier zwei Mächte in Betracht kämen. Darauf wurde die Debatte ge-schlossen.

Frankreich

In der am Mittwoch nachmittag abgehal-tenen Sitzung der französischen Deputiertenkammer brachte Ministerpräsident Briand einen Geset-zentwurf ein, betr. die Bewilligung eines Kredits von 20 Millionen Franks für die Opfer der kürz-lichen Ueberflutungskatastrophe. Briand teilte hierbei mit, daß diese Summe dazu dienen soll, den Hilfsbedürftigen beizustehen, den Arbeit-ern Entschädigungen zu zahlen und die Besitzer der eingestürzten oder beschädigten Häuser beim Wiederaufbau zu unterstützen.

Die Deputiertenkammer hat am Donnerstag die Vorlage, betreffend Eröffnung eines Kredits von 20 Millionen zur Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten einstimmig angenom-men. Bei der fortgesetzten Beratung des Kriegs-budgets führte der Berichterstatter Clementel aus, die Vermehrung der Ausgaben des Kriegsbudgets haben ihren Grund in der Reorganisation der Artillerie, in den Prämien für Kapitulanen, in der Aufbesserung der Kost, in der Erhöhung der Gehälter der Subalternoffiziere usw. Eine neue in dem Budget für 1910 erscheinende Ausgabe von 500 000 Franks betreffe die Luftschiffahrt. Man brauche sich, führte der Berichterstatter wei-ter aus, wegen der zurzeit bestehenden, unleg-baren Ueberlegenheit der deutschen Luftschifflotte nicht übermäßig zu beunruhigen. Diese Ueber-legenheit würde rasch vorbei sein, wenn Frank-reich verstehe, sich an die Arbeit zu machen und dabei die zweifache Klippe der Trägheit und des



Am 9. Februar stand zum ersten Male der Halleysche Komet am Berliner Himmel. Seit grauen Zeiten wird dieser Himmelsbewohner alle 75 Jahre den Erdbewohnern sichtbar. Im Mittel-alter deuteten die Menschen sein Erscheinen als eine üble Vorbedeutung: Krieg und Pest folgten mehrmals der Zeit seiner Erdenähe. Auch in diesem Jahre fehlt es nicht an Unheilspredigten. Der französische Astronom Flammarion hat auf die allerdings nach seiner eigenen Ansicht nicht sehr wahrscheinliche Möglichkeit hingewiesen, daß die giftige Gase des Kometenschwanzes alles Lebende auf der Erde töten könnten. Von einem anderen Standpunkt aus schloß sich General Booth, der greise Führer der Heilsarmee, dieser Unglücks-prophezeiung an. Er findet den Untergang der

Welt wegen der allgemeinen Sündhaftigkeit der Menschen sehr wahrscheinlich. Der Komet, der dieses Strafgericht vollziehen soll, wird am 20. April seine größte Sonnennähe erreichen; am 1. Mai schneidet er die Bahn der Venus. Am 18. Mai kommt er der Erde so nahe, daß sie wahr-scheinlich durch seinen langen Schweif hindurch-gehen wird. Dieser enthält wohl auch giftige Gase, aber sie sind so wenig dicht, daß eine ernste Gefahr sehr unwahrscheinlich ist, um so mehr, als die Erde mit der Geschwindigkeit von 108 000 Kilo-meter in der Stunde hindurchgehen wird. Die Erde hat den Schweif des Kometen passiert, so oft er auftaucht, also alle 75 Jahre, ohne daß die Menschheit bisher zugrunde gegangen wäre.

ruar abermals
den. Der vor-
andtags dürfte
ung des öster-
einflussen.
gen vor dem
Politica" mel-
Rückblick auf
s an alle Pas-
Rundschreiben
ung durch die
um geschick-
n handelt, ein-
Bautätigkeit
die Auszahlung
erweitert. So
Rationalitäten-
chte Arbeitsun-
hat es unmög-
Geldbedürfnis-
die Eröffnung
werde. Die
nen Zahlungs-
n meisten be-
achten gewußt,
eben in ihre
schen, die den
ern zu tragen
ligen mußten.

immer kam es
atte über eine
in Holland.
es Ergebnis.

Donnerstags-
den angeblich
in gerichteten
halten haben
berländisches
verlande ihre
in Stand
Hern erklärte
seine mini-
in habe nie-
Telegramm,
eres Schrift-
mittel gegen
eine Unter-
utschen Kai-
im Auftrag
in herange-
er Minister
Ausdruck
aiser, dessen
Holland sich
Der Depu-
senheit des
man denn,
emder Ein-
h Mahnah-
lichen An-
tan, davon
pathe für
Mächte in
Debatte ge-

abgehalte-
tenkammer
en Geset-
es Credits
Der kürz-
Briand
zu dienen
den Arbeit-
er Besitz-
user beim

Donnerstags-
Credits
durch das
angenom-
s Kriegs-
entel aus,
sbudgets
ation der
anten, in
ung der
ine neue
Ausgabe
hiffahrt.
tter wei-
unleug-
hifflotte
e Ueber-
Frank-
hen und
und des

voreiligen Baues vermeide und seine Bestrebun-
gen sowohl auf Luftschiffe wie auf Flugmaschinen
erstrecke. Berichterstatter Clementel schloß: Der
bewaffnete Friede ist teuer, aber notwendig. Die
Abrüstung ist nicht ein Mittel, sondern ein Resultat.
Eine Nation, die allein abrüsten wollte,
würde in ihr Verderben rennen. Tragen wir
also freudig die schweren Lasten, wenn wir nicht
wie ein entmutigtes Volk erscheinen wollen! —
Der Budgetausschuß der Kammer bewilligte einen
Kredit von 2 Millionen Franks zur Errichtung
eines 800 Mann starken Bataillons schwarzer
Truppen in Algerien.

Balkanhalbinsel.

Die eingetretene Wiederberuhigung der tür-
kisch-griechischen Situation hält an, wozu nament-
lich das energische Auftreten der Mächte gegen die
Kreter beiträgt. Dagegen machen wieder tür-
kisch-bulgarische Reibungen von sich reden. An der
türkisch-bulgarischen Grenze haben sich neuer-
dings militärische Zwischenfälle zugetragen.
Ferner sollen die Griechen und Bulgaren in Ma-
cedonien miteinander ein antitürkisches Geheim-
komitee gegründet haben, welches u. a. den ange-
klagten Beschluß gefaßt hat, den Vorsitzenden des
jungtürkischen Komitees in Saloniki, Kasim Bey,
zu ermorden. Der Herausgeber der türkischen
Zeitung „Balkan“ in Philippopol, Edhem Bey, ist
auf Befehl der bulgarischen Regierung verhaftet
worden, weil das Blatt über die bulgarischen
Seeresbewegungen berichtet hatte. In der tür-
kischen Presse zeigt sich große Entrüstung über
diesen Vorfalle.

Nach Privatnachrichten aus Saloniki soll sich
die geistige Verstimmung beim Exultan Abdul
Samid verschlimmern; er hatte wieder einen Tob-
suchtsanfall.

Die Athener Blätter aus Kanea melden, be-
schloß die zurückgetretene kreitische Regierung, bis
auf weiteres im Interesse des Landes die Regie-
rungsgeschäfte fortzuführen und den Schutzmäch-
ten einen scharfen Protest gegen die beabsichtigten
Maßregeln wider Kreta zu übersenden. Die Regie-
rung in Kanea wird noch vor Absendung des
Protestes eine Proklamation an die Kreter er-
lassen. Inzwischen ist an dem Gebäude der pro-
visorischen Regierung in Kanea das griechische
Kreuzwappen angebracht worden.

Spanien.

Der deutsche Botschafter in Madrid, Graf
Lattenbach, ist, wie bereits gemeldet, am Don-
nerstag früh 2 Uhr gestorben. Durch den Tod

des Grafen Lattenbach verliert das Deutsche Reich
einen recht befähigten Diplomaten, der nament-
lich in den marokkanischen Angelegenheiten gut
Bescheid wußte.

Schweden.

Gustav Adolf von Schweden hat die Blind-
darmoperation, welcher er sich plötzlich unter-
ziehen mußte, verhältnismäßig gut überstanden.
Nachträglich vernimmt man, daß der Zustand des
Königs infolge der Blinddarmentzündung ein
recht ernstes gewesen ist, und daß nur die schlen-
nigst vorgenommene Operation einen schlimmen
Ausgang verhütete. In der nächsten Umgebung
des Monarchen war man selber über die plötzliche
Feststellung einer Blinddarmentzündung ganz
überrascht. Nunmehr steht nach der Meinung der
Ärzte binnen etwa drei Wochen die vollständige
Wiederherstellung des hohen Patienten zu
erwarten. Die Gemahlin des Königs, Königin
Viktoria, welche bislang am Karlsruher Hof
weilte, hat auf die Nachricht von der Erkrankung
ihres königlichen Gatten hin sofort die Rückreise
von Karlsruhe nach Stockholm angetreten, wo die
Ankunft am Mittwochabend erfolgte. Als die
Königin Viktoria Berlin passierte, wurde ihr auf
dem Stettiner Bahnhof namens der Kaiserin
Auguste Viktoria ein prächtvoller Blumenstrauß
überreicht.

England.

In London fand am Donnerstag ein wichtiger
Ministerrat statt, in welchem die Politik der Re-
gierung gegenüber dem Oberhaus, sowie der Text
der Thronrede zur Eröffnung des neugewählten
Parlamentes festgesetzt werden sollte. Ueber die
Regierungsentwicklungen betreffs des Ober-
hauses verlautet einstweilen noch nichts Zuber-
lässiges, es heißt indessen, es sei in dem genannten
Ministerrat durchaus noch keine Uebereinstim-
mung erzielt worden.

Als Nachfolger des Ende dieses Jahres von
seinem Amt zurücktretenden Vizekönigs von In-
dien, Lord Minto, wird Generalfeldmarschall
Lord Kitchener bestimmt bezeichnet. Da Lord
Kitchener jahrelang den Posten des britischen
Hochkommandierenden in Indien bekleidete, so
sind ihm ja die Verhältnisse in dieser wichtigsten
britischen Kolonie bekannt.

Sachsen.

Dresden, 11. Februar. Se. Maj. der König
mohnte gestern früh 8 Uhr den Rekrutenbesichti-
gungen beim 3. Bataillon des Leibgrenadier-Regi-

ments Nr. 100 bei. — Am nächsten Montag abend
wird sich Se. Majestät nach Leipzig begeben und
im dortigen Palais Wohnung nehmen. Während
des dreitägigen Aufenthalts sind Besuche von
Vorlesungen an der Universität und Besichtigun-
gen von industriellen Betrieben in Aussicht ge-
nommen. Die Abreise erfolgt Donnerstag abend
9,35 Uhr.

— Se. Maj. der König unternimmt auch in
diesem Jahre eine Seereise und zwar begibt
er sich am 25. Februar von Dresden nach Triest,
steigt dort zu Schiff und fährt zu mehrtägigem
Aufenthalt nach Korfu. Die ganze Reise, die
der König im strengsten Inkognito ausführt, soll
14 Tage dauern, so daß die Rückkehr nach Dres-
den für Mitte März bevorsteht.

• **Bischofswerda, 11. Februar.** An unserer
Schule ist für Ostern eine Sprachlehrerstelle zu
besetzen, wozu der Stadtrat die Meldungen bis
15. d. M. entgegennimmt. Verlangt wird Ab-
solvierung einer Fachlehrerprüfung in der fran-
zösischen Sprache oder Neuphilologie mit Fran-
zösisch. A 1950 vorläufiges Salair, steigend bis
A 3450. Als Wohnungsgeld erhalten die verhei-
rateten Herren A 400 und die ledigen Bewerber
A 250.

• **Bischofswerda, 11. Febr.** Gestern vormittag
wurde von einer von Bolkau nach der Schliefer-
mühle gehenden Frau 250—300 Meter vor der
letzteren in einem Wassergraben liegend, der Leich-
nam einer männlichen Person gewahrt,
welcher annehmbar beinahe seit 3 Wochen in dem
an fraglicher Stelle ungefähr 20 Zentimeter tiefen
Wasser gelegen haben dürfte. In dem Toten
wurde der in der Schliefermühle bedienstet ge-
wesene 62jährige Knecht Karl Peutsche erkannt.
Sein Fehlen war deshalb nicht auffällig geworden,
weil es öfters vorkam, daß er einige Wochen zu
Verwandten ging. Zweifellos ist der Bedauerns-
werte verunglückt, indem er auf dem Nachhause-
wege vom Wege abgekommen und in den Wasser-
graben gefallen ist, der Versuch aber, sich wieder
aus dem Wasser herauszuarbeiten, ihm mißlungen
ist. Die Aufhebung des Toten, an welchem schein-
bar schon Ratten herumgefressen und Krähen
herumgehakt hatten, erfolgte heute früh durch die
Ortsbehörde zu Bolkau.

— **Eine Million Reichsrentner.** Die Zahl der
Reichsrentner hat nach der Aufstellung vom 1.
Januar dieses Jahres zum ersten Male eine Mil-
lion erreicht. Sie betrug 1 014 449. Am 1. Jan.
1909 hatte diese Zahl noch 995 810 betragen. Nach
wie vor entfällt die Hauptmasse auf die Invaliden-

Radierungen.

Von Maximilian Roegelin.

„Dich hat der Himmel hergeschickt, Vetter
Franz, Du kommst wie gerufen, wirklich wie ge-
rufen“, so begrüßte Paul Berger einen jungen
Mann, der ihn in seiner Wohnung aufgesucht
hatte und in militärischer Haltung nun vor ihm
stand.

„Warum nur wie gerufen, lieber Junge“, ent-
gegnete jener lachend und gedachte eines Hum-
mels durch verschiedene Wein- und Bierstuben bei
seinem letzten Urlaub.

„Na — um es kurz zu machen: Du borgst mir
heute abend Deine Uniform — ich gehe zum Mas-
kenball im Königshof.“

„Ach Du träumst wohl; nimmermehr“, be-
merkte jener sehr bestimmt und ließ in seiner Ex-
trauniform der grünen Husaren sich in den Sessel
fallen.

„Aber keine Spur von Traum! Komm mei-
netwegen mit, auf jeden Fall aber gib mir Deine
Sachen — und damit basta!“

In der zehnten Stunde pilgerte ein Husar die
Waldamerstraße entlang auf Viktor-Bromenade,
grüßte Offiziere und Unteroffiziere und ließ sich wie-
der grüßen, obschon er nie Soldat gewesen war und
— ohne Säbel ging. Ein richtiger Zivil-Husar-
streich, wie er dachte. Mit einer schneidigen Maske
vor seinem ohnehin hübschen Gesicht schwebte er
bald durch den Saal und wußte sich bei der Da-
mentwahl kaum zu retten. — Das zweierlei Tuch
mit den Einjährigenschürzen hatte eine magische
Anziehungskraft, das jede Schöne sogleich für echt
erkannte.

Paul Berger unterhielt sich königlich. In einer
Spreenixe hatte er längst seine Braut erkannt, die
sehr tief in seine Augen blickte und seinen Na-
men ihm in die Hand schrieb. Aber nur ver-
neinend bewegte er sein Haupt, während ihre
Blicke ihn von oben bis unten maßen.

Eine Stunde lang hatte er tüchtig gewalzt
und als er eine viertel Stunde später durch den
Saal ging, da begegneten ihm völlig teilnahmslose
Blicke, nicht die geringste Notiz nahm man von

ihm, denn — Paul Berger wandelte — als Brief-
träger durch den Saal. Er war plötzlich Luft,
ganz Luft. „Ach, du jammervolle Welt!“ dachte
er und lachte herzlich hinter seiner Maske.

Aber ihm war es recht so, er hatte genug ge-
tanzt. Gemächlich stand er an der Bierquelle und
beobachtete das fröhliche Treiben. Als die Spre-
nixe vor ihm auftauchte, forderte er sie zum Tanz
auf. Allein schon nach halber Saallänge dankte
sie für seinen Tanz mit kaum merklichem Kopf-
neigen.

„Laut auflachen hätte er mögen — er freute sich
diebisch und als punkt 12 Uhr die Demaskierung
zu ihrem Rechte kam, stand er gerade an ihrer
Seite. Ganz entsezt blickte sie auf ihn ohne ge-
rade in Ohnmacht zu fallen.“

„Also bist Du es wirklich, Paul! Aber wie
kamst Du nur zu der Idee? Weißt Du — aber ich
komme aus der Verwunderung gar nicht heraus
— ich glaubte bestimmt, Du wärest der Husar,
der so umschwärmte wurde. Ja! — Denke Dir,
ich schrieb Deinen Namen ihm in die flache
Hand!“

„O — das hättest Du nicht tun sollen“, sagte
er lächelnd und drohte mit dem Finger, „wenn
nun die Eifersucht käme!“

„Ach, Schatz“, lachte sie. „Weißt Du“, fuhr
sie gleich fort, „aber nicht böse sein — zieh' Dich
um — ich kann nicht sagen, daß Du in diesem
Aufzug mir sonderlich gefällst!“

„Das geht nun leider nicht, meine werte Nixe.
Aber — rief er plötzlich, „entschuldige mich nur
einen Augenblick — ich ließ meinen Schlüsselbund
in der Garderobe liegen.“

Nach 10 Minuten schritt ein Husar durch den
Saal und alle Köpfe drehten sich nach ihm. „Paul,
Du — Du!“ rief vergnügt die Spreenixe, die auf
ihn zugeeilt kam. „Nun hatte ich Dich doch er-
kannt“, sagte sie beglückt. Sie legte ihre Linke in
seinen Arm und glücklich schritten sie zur Kaffee-
tafel.

Zu seinem dreizehnten Geburtstag erhielt
Karl Sommerfeld zehn Pfennig. Mehr konnte ihm
seine Mutter wohl nicht geben, sie war eine arme

Witwe. Ich brachte ihm die besten Glückwünsche,
schenken konnte ich ihm nichts, denn meine Mutter
war auch arm. An jenem Tage war Jahrmarkt
in unserer märkischen Kreisstadt und wir über-
legten sehr genau, wie wir das Kapital, die zehn
Pfennige, am besten anlegen konnten. Bald stan-
den wir hinter einer Bude und Karl teilte so
redlich einen Windbeutel, daß Zeus sehr wohl
hätte von ihm lernen können.

„Ei, sieh' mal, Karl, ich hätte nie geglaubt,
daß Du ein so süßer Junge wärest“, hörten wir
plötzlich die Stimme unseres Lehrers, die uns
fast vor Schreck in die Erde sinken ließ, aber die
Erde tat sich nicht auf. Wir blickten uns an,
waren sehr ernst und der süße Kuchen mundete
uns bitter.

In der Lateinstunde am nächsten Tage konnte
ich dem Bestrengen die lange Genusregel tabel-
los, wenn auch nicht ohne Furcht herfragen. Und
mein Freund Paul, dieser Unglücksrabe, über-
setzt: Remulus et Remus conditores reomae erant
(Remulus und Remus waren die Gründer Roms,
waren — die Konditor Roms). Ein homerisches
Gelächter hallte durch die Klasse, in das unser
Rektor vergnügt mit einstimmte.

„Ach, Sommerfeld“, sagte er noch immer
lachend, „das könnte Dir so passen!“

Karls Verlegenheit war grenzenlos — — —

Als wir nach der Konfirmation die Schule ver-
ließen, kamen wir auseinander! Der Ernst des
Lebens trat zwischen uns und viele Jahre gingen
dann ins Land. Auf meiner letzten Urlaubsreise
am Rhein las ich, nicht weit von einem Landungs-
platz: Konditorei und Café von Karl Sommer-
feld. Ohne mich zu besinnen, lief ich hinein.

„Grüß Dich Gott, Komulus“, sagte ich, als
ich vor ihm stand, und auch er erkannte mich so-
gleich wieder und unsere Freude war groß. Bei
einer Flasche Ahmannshäuser lebten wir bald in
Erinnerungen. In fröhlichen und ernstesten Weisen
klang es wie von einer goldenen Garbe:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, klingt
ein Lied mir immerdar.

renten mit 898 585 Empfängern. Auf die Altersrenten entfallen 102 862, auf Krankenrenten 18 502. Die Zahl der Alters- und Krankenrenten ist im letzten Jahre etwas zurückgegangen. Die Abnahme betrug bei den Altersrenten 6275, bei den Krankenrenten 585. Dagegen hat die Zahl der Invalidenrenten sich um 35 499 vermehrt. Wenn auch 89 766 im letzten Jahre in Wegfall kamen, so wurden doch 115 264 neu besetzt. Die meisten Invalidenrenten hat die Landesversicherungsanstalt Schlesien mit 81 587. Es folgt die Rheinprovinz mit 77 314, dann das Königreich Sachsen mit 62 564 und Brandenburg ohne Berlin mit 52 743.

Der Landesverband Sächsischer Feuerwehren, der in erster Linie durch den Ausbau und die Förderung des Feuerlöschwesens in unserem engeren Vaterland dem Gemeinwohl dient und hierbei aus Staatsmitteln unterstützt wird, kann infolge vorsichtiger Finanzgebarung zwei neue Schritte humanitärer Art für seine vielen Mitglieder tun. Erstens soll die König Albert-Feuerwehrstiftung, die einen sehr segensreichen Beistand für in Krankheit, Not und Bedrängnis geratene Feuerwehrleute bildet, um einen größeren Betrag verstärkt werden, und zweitens wird durch ein Abkommen mit dem Karlsbader Bezirksfeuerwehrverband für sieben kurbedürftige sächsische Feuerwehrleute alljährlich ein außergewöhnlich billiger Kuraufenthalt in dem sonst sehr teuren Karlsbad eingerichtet. Der erwähnte böhmische Feuerwehrverband gründet nämlich nach dem Muster von in Teplitz und Franzensbad bestehenden Anstalten in Karlsbad ein eigenes Feuerwehrheim. Gegen Entrichtung einer gewissen Jahressumme erhält hier der Landesverband sächsischer Feuerwehren zur selbstständigen Verfügung alljährlich sieben Monate lang ein Bett mit freier ärztlicher Behandlung und freien Bädern für den jeweiligen Inhaber. Die sonstige Verpflegung in dem Karlsbader Feuerwehrheim soll für täglich zwei Mark erfolgen. Außerdem ist bei Vorlegung eines Armutszeugnisses auch noch Befreiung von der Entrichtung der Kurtaxe in Aussicht gestellt worden. An der Spitze des Karlsbader Feuerwehrheims steht u. a. auch Branddirektor Mattoni, der kaufmännische Unternehmer des Gießhübler Quellen-Verlages.

Ueber das Schicksal des Ballons „Luna“ sind in den letzten Tagen wiederum mehrfach Notizen in der Presse erschienen. Es hieß da u. a. daß in der Nähe von Jakobstadt in Finnland ein Ballon im Meere getrieben habe und daß man annimmt, es handle sich um den Ballon „Luna“. Wie der Sächs. Verein für Luftschiffahrt jetzt erneut mitteilt, ist ihm von dem Verbleib des Ballons auch bis jetzt noch nichts authentisches bekannt.

Ein rüstiges Greisenzwillingspaar, die Bäckermeisterwitwe Frau Bertha Lenk geb. Böbisch in Lengensfeld und der als Rentner in Plauen i. V. lebende Herr Bernh. Böbisch, begingen am Montag ihren 81. Geburtstag. Die beiden hochbetagten Zwillinge erfreuen sich noch immer der besten Gesundheit und sind auch geistig frisch und regsam.

Schmölln, 11. Februar. Der Vorsitzende des Sächs. Landesverbandes des Plauen Kreuzes, Pastor Selmann-Thammenhain, Bez. Leipzig, wird Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, in Steglich's Gasthof einen Vortrag halten: „Eine furchtbare Not und eine herrliche Hilfe.“ Die dabei zur Vorführung kommenden 30 Lichtbilder (Wirkung des Alkohols auf Magen, Herz, Leber, Nieren, Gehirn; Statistisches; Szenen aus dem Leben einer Trinkerfamilie) haben bisher überall tiefen Eindruck gemacht. Der Eintritt ist frei. Doch werden freiwillige Gaben zur Deckung der Unkosten gern entgegengenommen. Jeder ist willkommen, Männer wie Frauen. Auch an der nachmittags 6 Uhr stattfindenden Vorführung der Lichtbilder vor den Schulkindern können Erwachsene teilnehmen.

Elstra, 11. Februar. Auf dem 33. Gantag des Nördlichen Oberlausitz-Turngauens wurde am Sonntag in Kleinröhrsdorf beschlossen, dieses Jahr ein Ganturnfest abzuhalten und wurde als Festort Elstra einstimmig mit großer Begeisterung gewählt. Das Fest dürfte zwischen Neu- und Körnernte gelegt werden. — Der Turnverein Obersteina feiert Ende Mai sein 25jähriges Bestehen in Verbindung mit der Weihe einer Vereinsfahne. — Der Feuerwehr-Verbands-tag des Kamener Bezirks wird dieses Jahr am 12. Juni in Kloster Marienstern stattfinden. — Das 3. Abonnements-Konzert der Kamener Regiments-Kapelle fand gestern Donnerstag im Fischerischen Saal statt. Es war in bezug der jetzt stattfindenden vielen Festlichkeiten noch sehr gut besucht. Das Programm war wieder ein sehr

vorzügliches und wurde mit der alten, der Kamener Kapelle eigenen Schneidigkeit zur Ausführung gebracht; jede Nummer lohnte rauschender Beifall und mehrere Einlagen erfolgten. — Unter den vielen festlichen Veranstaltungen, welche sich in letzter Zeit hierorts förmlich drängten, verdient auch der am Dienstagabend im Rathaus abgehaltene „Schützen-Königsball“ besonders genannt zu werden. Herr Meye versprach am vorigen Pfingstfest, aus Freude über seine auf der Adlerscheibe errungene Königswürde, der Gesellschaft im Winter ein Vergnügen zu bereiten. Diesem Versprechen kam er denn nun nach und die Kameraden mit ihren Angehörigen hatten sich fast vollzählig eingefunden. Herr Kommandant Karl Horn legte vor Beginn der Polonaise den Grund des Beisammenseins in markigen Worten klar und feierte die Familie Meye in einem begeisterten aufgenommenen Soch. Für leibliche Genüsse war ausgiebig in bester Weise Sorge getragen, ebenso trat der Humor in seine Rechte. Der wohlgelungene fröhliche Teil erreichte das Ende, als bereits mehrere Stunden von der Mittwoch verstrichen waren.

Kamenz. Die feierliche Einweisung des neuen Leiters der hiesigen Bürgerschule, Herrn Direktor Günther, erfolgt voraussichtlich am kommenden Mittwoch vormittag. — Am vergangenen Dienstag hat sich Herr Direktor Günther vom Schulvorstand zu Neugersdorf, seinem bisherigen Wirkungsbereich, verabschiedet.

Kamenz. Ordensverleihung. Für Oberlehrer emer. Ernst Adolf Werner gestaltete sich der vergangene Dienstag zu einem ganz besonderen Ehrentag. Werner trat mit Ende Oktober vorigen Jahres nach 40jähriger, nur durch den Krieg 1870/71 unterbrochener Tätigkeit als Lehrer an unserer Bürgerschule in den Ruhestand. Nebenamtlich wirkte derselbe seit 1881 an der von der Kaufmannsinnung hier unterhaltenen Handelsschule als Lehrer, von 1892 ab als Leiter derselben. Der König hat nunmehr Herrn Werner in Anerkennung seines langjährigen treuen und erprießlichen Wirkens im Volksschuldienst, sowie seiner Verdienste als Lehrer und Leiter der Handelsschule hier das Ritterkreuz 2. Kl. vom Albrechtsorden verliehen. Diese Auszeichnung wurde dem verdienten Pädagogen am Dienstag durch Bürgermeister Dr. jur. Feig vor versammeltem Stadtrat und in Gegenwart des Bezirksschulinspektors, Schulrat Dr. phil. Hartmann, sowie des Vorstehers der hiesigen Handelsschule, Kaufmann Gustav Schneider, unter herzlicher Ansprache überreicht.

B. Baugen, 11. Februar. Ausbau des städtischen Elektrizitätswerks. Um allen weiteren Ansprüchen zu genügen und eine für alle Fälle ausreichende Reserve zur Verfügung zu haben, haben die Stadtverordneten in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig die Anschaffung einer zweiten Dampfturbine für das Elektrizitätswerk beschlossen und hierzu die Kosten von 130 000 M bewilligt.

Kleinbaugen. Goldenes Jubelpaar. Am vergangenen Sonntag wurde das Jubelpaar Johann Döring und Johanne Caroline geb. Heinrich in Preititz unter Ueberreichung einer vom evang.-luth. Landeskonfistorium gestifteten goldenen Ehrenbibel kirchlich eingeseget.

Seiffenhersdorf, 11. Febr. Eine Schredenstat. Der hier wohnhafte 56 Jahre alte Lohnfuhrwerksbesitzer und Hausbesitzer Gustav Krause verlegte am Mittwochabend gegen 7 Uhr nach einem Streit seiner in den 50er Jahren stehenden Ehefrau mit der stumpfen Seite eines Beiles etwa zehn Schläge auf den Kopf und verletzte sie ganz erheblich. Dann versuchte er sich selbst die Kehle zu durchschneiden, ließ, als ihm dies nicht gelang, auf den Boden eines Hauses und erhängte sich dort. Krause vertrat sich mit seiner Frau nicht zum Besten. Die Schuld lag an seiner Seite, denn durch starkes Trinken gab er seiner Frau sehr häufig Grund zur Unzufriedenheit. Ueber die Schredenstat werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Ehepaar, das eine Tochter in den 20er Jahren hat, weilte am Dienstagabend auf einem Fastnachtskränzchen in der Freitag'schen Restauration. Hierbei soll es nun infolge grundloser Eifersüchteleien des Mannes zwischen beiden erneut zu Streitigkeiten gekommen sein, die am Mittwoch nachmittag ihre Fortsetzung fanden. In der vierten Stunde sah man den Mann verschiedentlich auf der Straße herumstehen, gegen 6 Uhr begab er sich nach Hause. Nun dürfte der Streit neu entbrannt sein, der dann derartige Formen annahm, daß Krause in der Wut plötzlich ein Beil erfaßte und auf die an der Nähmaschine sitzende Frau sinnlos einhieb. Mit den Schlägen hörte er erst auf, als die Tochter von einem Ausgang heimkam und durch

Hilferufe vorübergehende Arbeiter auf den jeweiligen Vorfall aufmerksam machte. Krause flüchtete darauf nach dem Hausboden, versuchte sich hier zunächst die Kehle zu durchschneiden und erhängte sich dann, als ihm dies nicht gelang. Auf die Hilferufe der Tochter waren mehrere Straßenpassanten in die Wohnung eingedrungen und hatten den Arzt herbeigeholt, der der inzwischen in das benachbarte Haus der Grünzeughändlerin Friedrich geflüchteten Frau ärztliche Hilfe zuteil werden ließ. Trotz der vielen Beihilfen war die Frau bei Bewußtsein geblieben. Es ist zu hoffen, daß sie aus der blutigen Affäre mit dem Leben davontommt. Als man nach dem Mörder auf die Suche ging, fand man auf dem Boden seine Leiche.

Dresden. Auf der Elbe beginnt sich jetzt mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wieder reges Leben zu entfalten. Die Frachtschiffahrt hat ihren Betrieb schon seit einigen Tagen wieder aufgenommen und täglich verkehren Schleppdampfer und Frachtkähne auf dem Strom. Auch der Verkehr an den Elblais hat wieder begonnen und im König Albert-Hafen rüsten sich zahlreiche Schiffe zur Ausfahrt. Auch die Eröffnung der Personendampfschiffahrt dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft beabsichtigt den Betrieb auf der ganzen Elbstrecke, günstige Witterung vorausgesetzt, Anfang März wieder aufzunehmen.

S. Dresden, 11. Februar. Verhaftung eines Bankrotteurs. In Zürich ist soeben die sensationelle Verhaftung eines Dresdener Bankrotteurs, des Großkaufmanns Grohain erfolgt. Ueber das abenteuerliche Schicksal dieses Mannes erfahren wir folgendes: Seit mehreren Jahren hat in Dresden ein Glücksritter ganz eigener Art sein Wesen getrieben. Im Jahre 1906 tauchte hier ein Mann auf, der es binnen kurzer Zeit verstand, sich in die besten kaufmännischen Kreise hineinzubringen, sich außergewöhnlich hohen Kredit zu verschaffen und zahlreiche Fabrikanten zu rupfen. Der Kaufmann Grohain betrieb am Böhmischplatz ein Zigarrenrossgeschäft und stand mit den ersten Zigarrenfirmen des In- und Auslandes in Geschäftsverbindung. Grohain genoß in Dresden, namentlich in kaufmännischen Kreisen und in den Kreisen der Zigarren- und Tabakindustrie nicht geringes Ansehen. Sein elegantes weltgewandtes Auftreten, noch mehr aber seine Redegewandtheit und Zungenfertigkeit, machten ihn zu einer stadtbekanntesten Persönlichkeit. Viele große Fabriken lieferten dem Herrn Grohain große Posten Waren, einige bis zu 60 000 Mark, alles aber auf Kredit, denn die über Grohain eingezogenen Auskünfte lauteten äußerst günstig. Grohain ließ die an ihn abgeordneten Warensendungen sofort nach ihrer Ankunft in Dresden an auswärtige Adressen schicken und von dort aus erfolgte auch der Weiterverkauf. Durch diesen Trick entzog Grohain die Waren seinen Gläubigern. Im Dezember v. J. erfolgte schließlich der Zusammenbruch dieses „Industrieritters“. Dem Konkursverwalter entrollte sich das Bild eines großen Schwindelbetriebes. Er war nicht einmal imstande, der ersten Gläubigerversammlung ein nur ungefährtes Bild von dem Stand des Konkurses zu entwerfen. Geschäftsbücher fehlten fast vollständig, und die vorhandenen waren so unordentlich geführt, daß sie überhaupt keine Uebersicht über den Stand des Vermögens ergaben. Nur so viel wurde festgestellt, daß mindestens 200 000 Mark Schulden und kein einziger Pfennig Vermögen vorhanden waren. Einzelne Firmen hatten Waren bis zu 60 000 Mark auf Kredit geliefert. Es konnte auch nicht festgestellt werden, wo der Glücksritter die ungeheuren Mengen Waren untergebracht und zu Gelde gemacht hatte. Auf eine Anzeige des Konkursverwalters bei der hiesigen Staatsanwaltschaft sollte Grohain Ende Dezember v. J. in seiner Wohnung verhaftet werden. Es gelang ihm aber noch rechtzeitig zu entkommen und die Schweiz zu erreichen. Dort hat ihn jetzt sein Schicksal erreicht. Er wurde dieser Tage in Zürich verhaftet und wird nach Erledigung der Auslieferung formalitäten in nächster Zeit nach Sachsen ausgeliefert werden.

Leisnig. Für die am Montagabend im Schulhaus zu Grohweitzschen von dem 19jährigen Schneider Gühne mit dem Revolver überfallene Frau Kirchschullehrer Reinhold besteht keine Lebensgefahr, die Verletzungen sind jedoch schwer. Der jugendliche Verbrecher hat die Frau auch an den Haaren gezerrt, dadurch scheinen sich die beiden Revolverkugeln, welche die Frau in den Hinterkopf erhalten hatte, gelockert zu haben, sie sind aus den Wunden herausgetreten. Rochlitz. Herr Superintendent v. Zimmermann, der seit Anfang Februar 1899 hier als

Platz und Kohors wirt, ist zum 1. April in das Evang.-luth. Landeskonfistorium als zweiter geistlicher Rat berufen worden. Ende März wird er von hier scheiden. Er steht im 60. Lebensjahre. — Herr Amtshauptmann Dr. Süßmich, der am 1. März die Leitung der Amtshauptmannschaft Zwickau übernehmen wird, verabschiedete sich in der letzten Bezirksauschussung von den Mitgliedern des Bezirksauschusses mit herzlichsten Worten, die vortrefflichen Beziehungen hervorhebend, die zwischen diesen und der Kgl. Amtshauptmannschaft jederzeit obgewaltet haben.

Chemnitz. Vor kurzem wurde einem Gastwirt im Nachbarort Ebersdorf ein fettes Schwein gestohlen, ohne daß es gelingen wollte, den Dieb ausfindig zu machen. Dieser hat nunmehr seiner Frechheit den Gipfel aufgesetzt, indem er jetzt an den bestohlenen Gastwirt ein großes Paket durch die Post sandte, das fein säuberlich verpackt die Knochen des verschwundenen Borstentieres enthielt. Durch die Sendung hat der Schweineräuber aber eine große Unvorsichtigkeit begangen, denn er hat nunmehr die Polizei auf seine Spur gelenkt.

Böblitz. In der Nacht zu Mittwoch hat zwischen Böblitz und Marienberg bei Stein 212 + 50 ein Felsrutsch stattgefunden. Der Mittwoch früh verkehrende Personenzug, wie auch der Güterzug hatten die Unfallstelle passiert, ohne von dem Rutsch etwas zu bemerken, jedoch wurden beide Maschinen so beschädigt, daß sie in Bockau-Verlagfeld außer Dienst gestellt und Hilfsmaschinen von Chemnitz-Silbersdorf herbeigezogen werden mußten.

Baldheim. Am Dienstag sollte die Festnahme eines 28 Jahre alten Arbeiters erfolgen, der in der Nacht zum Sonnabend hier einen schweren Einbruchsdiebstahl verübt hatte. Als die Polizei in der Wohnung erschien, brachte sich der Dieb mit einem Rasiermesser an dem Unterarm tiefe Schnitte bei und versuchte sich hierauf die Kehle zu durchschneiden. Er wurde aber überwältigt und nach Anlegung von Rotverbänden nach dem Krankenhaus transportiert. Auf dem Wege dahin mußte der Verletzte nochmals verbunden werden, weil er die Verbände losgerissen hatte.

Annaberg. Der hiesige Stadtrat hat für die Ermittlung des Mörders an dem Uhrmacher Schöne eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. Die Staatsanwaltschaft hat die Vorerörterungen abgeschlossen. Die weiteren Nachforschungen führt die Polizei.

Althopau. In ihrer letzten Sitzung wählten beide städtische Kollegien Bürgermeister Dr. Schneider auf Lebenszeit.

Eilenburg. Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, den Ehrenhauptmann der Turnerfeuerwehr, Friedrich Göhler, unter Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Stadt, er stand 53 Jahre aktiv im Dienste der genannten Wehr, von der Entrichtung städtischer Abgaben zu befreien.

Markneukirchen. Die nicht länger aufzuschiebende Notwendigkeit der Anlegung eines neuen Friedhofs würde durch Ankauf geeigneten Geländes für unsere Parochialgemeinde sehr kostspielig werden — teurer als der Bau eines Krematoriums. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, wird im hiesigen Lokalblatt festgestellt, daß gut zwei Drittel der Bürger für Anlegung eines Krematoriums sind, und die Frage aufgeworfen, warum nicht auch eine kleine Stadt sich einen Leichenverbrennungsofen zulegen und Markneukirchen damit den Anfang machen soll.

Oschatz i. B. Die Frage der Neuverpachtung des in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangenen hiesigen Schützenhauses, welche in letzter Zeit den eingesehten Schützen-Wirtschafts-Ausschuß und das Ratskollegium lange Zeit hindurch beschäftigt hat, ist nun endlich gelöst worden. Mit einem Gastwirt aus Eilenburg ist dieser Tage der Pachtvertrag abgeschlossen worden. Der bisherige Pächter, Herr Hanus, tritt am 1. April 1910 aus dem Pachtverhältnis aus. Die Räumlichkeiten, insbesondere der große Festsaal, werden für die Zukunft dem Zutritt für jedermann geöffnet sein, da die neue Schützen-(Schieß-)Gesellschaft das Schützenhaus nur an bestimmten Tagen zu Festlichkeiten in Anspruch nehmen wird.

Berbau. Die goldene Hochzeit beging am 7. Februar das Gutsauszügler und Hausbesitzer Aug. Mathesche Ehepaar in Langenhessen. — Zu erschließen versuchte sich der in Fraureuth wohnhafte und aus Berbau gebürtige Buchhalter Müller, indem er sich eine Angel in den Kopf jagte. Der Mann, der verheiratet ist, liegt schwerverletzt daneben; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Müller hat die

Lat wahrscheinlich infolge Stollungslosigkeit begangen. — Mit Steinen beworfen wurde am Dienstag nachmittag von Schulknaben der nach Zwickau fahrende Personenzug. Hierbei wurde das Fenster eines Abteils zertrümmert und ein Reisender schwer verletzt. Die jugendlichen Übeltäter hat man noch nicht ermitteln können.

Vom Landtag.

Dresden, 10. Februar. Heute fand nur eine Sitzung der Ersten Kammer statt. Zunächst wurden vom Etat die Kapitel 49, Sicherheitspolizei, 50, Frauenklinik zu Dresden, und 71, Verwaltung des gemeinschaftlichen Ministerialgebäudes, in Dresden, einstellungsgemäß ausgeheißt. Nach Erledigung einer Anzahl Kapitel des Rechnungsbereiches beschäftigte man sich noch mit einigen Petitionen, die kein allgemeines Interesse haben. Debatte fand überhaupt nicht statt.

Nächste Sitzung morgen mittag 12 Uhr. — Tagesordnung: Etatkapitel, Kalkwerk, Hofapotheke, Bewilligung an Militärinvaliden, Nachtrag zum Gebühren-Verzeichnis, eine Reihe Bahnhofsumbauten und Teile des Rechnungsbereichs.

Ber m i s c h t e s.

Berlins Fremdenverkehr im Monat Januar 1910. Welchen Umfang der internationale Fremdenverkehr in der Reichshauptstadt angenommen hat, davon zeugt nachstehende Statistik: Es wohnten in Gasthöfen 70 917, in Hotels garnis und Chambres garnis 3083 und in sonstigen Anstalten zur Beherbergung Fremder 15 157, zusammen also 89 157 Fremde. Davon stammten aus Rußland 3726, Oesterreich 2276, England 933, Amerika 870, Frankreich 758, Schweden 578, Holland 525, Dänemark 503, aus der Schweiz 320, aus Belgien 260, aus den Balkanstaaten 230, aus Norwegen 203, Italien 201, Asten 109, aus der Türkei 86, aus Afrika 63, Portugal 42, Spanien 41 und aus Australien 17 Personen.

Russisch-polnisches Räubergesindel wird in der Umgegend Berlins zur wahren Landplage. Soeben wurden zwei solche Burschen Stanislaus Viczeska und Wladimir Algarski verhaftet, die den Arbeiter Benczinski nach einer Ziegelei bei Binow gelockt hatten, um ihm angeblich dort Arbeit zu verschaffen, ihn aber niederschlugen, beraubten und schwerverwundet und hilflos liegen ließen.

Selbstmord eines Bankiers. Der Bankier Albrecht, Inhaber des Bankhauses Ulrich Wolff in Potsdam, hat sich, wie es heißt, wegen Depotunterschlagung erschossen.

Genieffstarre in Ingolstadt. Beim 1. Bataillon des 10. bayerischen Infanterieregiments zu Ingolstadt ist die Genieffstarre ausgebrochen. Von 3 erkrankten Soldaten sind 2 bereits gestorben. 3 Kompagnien wurden ausquartiert.

Zum reichen Mann wurde nach dem „B. Z.“ der Rutscher Reimprieh in Neumünster durch eine Erfindung, die die Eisenbahnbeamten der Bemühung überhebt, beim Zusammenkoppeln und Abkoppeln der Wagen in das Gleis zu treten, wodurch Unglücksfälle vermieden werden. Die Eisenbahnverwaltung zahlte ihm 120 000 M.

Abkaffung des Schulgebets in den bremischen Volksschulen wünscht eine Eingabe des Bremer Lehrervereins an die Schulbehörde „im besonderen Interesse der Lehrerschaft“ und „aus den in der Verfassung gegebenen Zusicherungen in Betreff der Glaubens- und Gewissensfreiheit.“ Der alte Arndt aber hat gesagt: „Wer ist ein Mann? Der beten kann!“

Der Bodensee steigt beständig und hat einen seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteten Hochwasserstand erreicht. Die vom Hochgebirge kommenden südbayerischen Flüsse sind noch nicht besorgnisserregend.

Auf eine glühende Herdplatte ist in Bosen am Mittwoch eine seit Jahren an Krämpfen leidende 43 Jahre alte Arbeiterin gefallen und unter furchtbaren Qualen gestorben.

Großer Grubenbrand in Russisch-Polen. Ein umfangreicher Grubenbrand ist, der „Katt. Bzg.“ zufolge, in der Grodziezgrube bei Sosnowice ausgebrochen. Zwei Schächte stehen in Flammen. Es heißt, daß ein Teil der eingefahrenen Belegschaft in Lebensgefahr schwebt.

Die Seine ist um weitere 6 Zentimeter gesiegen. Pioniere errichten Schutzdämme vor mehreren Brücken. Auch aus dem Rhonegebiet werden Ueberschwemmungen gemeldet.

Beilegung des Prozesses Madame d'Atalibe kontra Carrasani. In der bekannten Ehrenbeleidigungsklage der Madame Solange d'Atalibe, Direktorin und Eigentümerin des Zirkus „Ange-

lo“ gegen den Zirkusdirektor Herrn Stosch-Carrasani ist ein außergerichtlicher Vergleich zustande gekommen, nachdem beide Parteien erklärt hatten, daß die gegenseitigen Angriffe und Beschuldigungen auf falscher Information beruhen.

Nichtwürdige Tat eines Eifersüchtigen. Bei den Karnevalsfestlichkeiten in Dissabon geriet ein mit Papier und Watte dekorierter Wagen, auf dem sich 13 junge Mädchen aus den angesehensten Familien befanden, in Brand. Alle Mädchen wurden schwer verbrannt. Es heißt, daß ein junger Mann den Wagen aus Eifersucht in Brand gesteckt habe.

Das böse Beispiel des Kinematographen. Von einer seltsamen und tragischen Suggestion, in der der Kinematograph 3 Knaben zu einer phantastischen Greuelthat angestiftet hat, werden aus New York nähere Einzelheiten berichtet. Drei italienische Schulfungen, die im Alter von 12 und 13 Jahren standen, Giovanni Scarbore, Arnaldo Rebecca und Giuseppe Rosa, waren in einem Kinematographentheater gewesen und sahen dort die Bilder von grauenvollen Szenen, in denen ein Missionar von Menschenfressern ermordet und verpeist ward. Die Bilder gruben sich so tief in die Phantasie der Kinder ein, daß in ihnen die Begierde erwachte, sich auch einmal als Menschenfresser zu versuchen. Sofort ward der Plan ausgeführt. An einer Ecke der 104. Straße, nahe an einem von unbewohnten Schuppen gebildeten Schlupfwinkel, nahmen die drei Burschen Aufstellung und warteten auf das erste Kind, das der Zufall ihnen in den Weg führen würde und das bei ihnen die Rolle des unglücklichen Missionars spielen sollte. Hinter einer Bretterwand brannte bereits der Scheiterhaufen. Das Unglück führte den kleinen neugierigen Joseph Jäger vorbei; sofort stürzten sich die drei Verschworbenen mit wildem Kriegsgeheul auf das arme Kind. Aller Widerstand und alle Schreie blieben erfolglos; in wenigen Sekunden hatte man den Knaben überwältigt und zum Schweigen gebracht. Ein heftiger Schlag auf den Kopf machte das Kind auf einige Sekunden ohnmächtig. Die drei jugendlichen Kannibalen fesselten ihr Opfer an Händen und Füßen und schleppten es zum Feuer. Der furchtbare Schmerz ließ den Jungen aus seiner Ohnmacht erwachen; er machte verzweifelte Anstrengungen, sich den Flammen zu entwinden, und sein Geschrei lockte endlich einige Frauen herbei, die aus einer benachbarten Kirche kamen und nun die drei jungen Mörder in die Flucht trieben. Man riß das Kind sofort aus den Flammen und brachte es nach Hause, wo sogleich für ärztliche Hilfe gesorgt wurde. Der „Arnaldo Italiano“ berichtet, daß das Kind so schwere Brandwunden erlitten hat, insbesondere an den Füßen, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach wohl sein Leben lang ein Krüppel bleiben wird.

Was wilde Tiere kosten. Einige interessante Angaben über die Preise der wilden Tiere, die in den Menagerien und zoologischen Gärten die Schaulust des Tierfreundes ergötzen, hat ein „Tiermaler“ einem Mitarbeiter des „Gaulois“ gemacht, denn für die fremdländischen seltsamen Tiere werden hohe Preise bezahlt, und der Tod eines Löwen oder Tigers ist für jeden Menageriebesitzer ein schwerer Verlust. Für einen Löwen wird je nach Alter und Rasse 800—4000 Mark angelegt; nahezu der gleiche Preis wird für einen Tiger gefordert. Der Dompteur Bidel hat für zwei Tiger sogar einmal 24 000 M. angelegt. Wer sich eine Riesenschlange zulegen will, wird sich seinen Wunsch versagen müssen, wenn er nicht bereit ist, 1200 M. auszugeben. Noch teurer sind die Elefanten; ein gewöhnlicher Elefant kostet rund 5000 M., aber für schöne Exemplare werden auch weitaus höhere Preise bezahlt, 10 000 M. und mehr ist keine Seltenheit. Ein Panther kostet gewöhnlich 1600 M., für eine Giraffe wird man 4000 M. anlegen müssen, für einen Eisbären 2400 M. und für einen Leopard 800 bis 1200 M. Ein schönes Krokodil wird man kaum unter 1500 Mark bekommen.

Drahtnachrichten und letzte Meldungen.

Berlin, 11. Februar. Prinz und Prinzessin Fushimi trafen gestern nachmittag im Hauptdepot der Feuerwehr ein. Es wurde den hohen Gästen ein Schulerzerzieren mit anschließendem Löschmanöver vorgeführt. — Der Schwermittelpfampf um die Meisterschaft der Welt nahm gestern mit der 10. und letzten Partie zwischen Laster und Schlechter sein Ende. Laster gewann das Endspiel und der Wettkampf ist somit unentschieden geblieben. Es wurde ein neuer Wettkampf Laster-Schlechter geplant, der nächstes Jahr zum

Geboren: 4. Februar dem Hies. Stützungs... 1. u. 2. Februar dem Hies. Stützungs... 7. Februar dem Hies. Schlosser... 5. Februar die 4 Monate 16 Tage alte Tochter der Hies. Fabrikarbeiterin... Friedrich Wörig... 65 Jahre 4 Mon. 17 Tage alt.

Katholischer Gottesdienst in Bischofswerda. Sonntag, den 13. Februar. Vorm. 1/2 Uhr: Heil. Messe, vorher heil. Beichte.

Kirchliche Nachrichten von Goldbach. Sonntag Invocavit. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten von Frankenthal. Sonntag Invocavit. Vorm. 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr: Passionsandacht.

Kirchliche Nachrichten von Großhartau. Sonntag Invocavit. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Getauft: Emma Gertra Schneider, Tochter des Maurers Josef Albin Schneider hier. Verlobt: Wilhelm Theodor Wiebe, Fleischer in Lemmisch und Johanne Elisabeth Margarete Schmidt; Martin Alfred Pawler, Fabrikarbeiter hier, mit Margarete Helene Pawler hier, mit Rede.

Kirchliche Nachrichten von Rammensau. Sonntag Invocavit. Vorm. 1/2 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Passionsstunde. Freitag, den 18. Februar, früh 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten von Duxen. Sonntag Invocavit. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Oberpfarrer Gerisch aus Bischofswerda. Freitag, den 18. Februar, vorm. 9 Uhr: Passionsgottesdienst. Beerdigt: 6. Febr. Anna verw. Steglich geb. Frenzel, 87 Jahre 4 Mon. 16 Tage.

Kirchliche Nachrichten von Schmölz. Sonntag Invocavit. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Missionsstunde. Mittwoch abend 1/2 Uhr: Jünglingsverein. Getauft: 16. Febr. Richard Kurt Dietrich; Ernst Erhard... Richard Martin Jordan, Richard Kurt Schmidt-Tröbigan. Beerdigt: 5. Februar Auguste Libby Wehner geb. Rat... 29 Jahre alt. 6. Februar Gerhard Alfred... 1 Jahr alt, Alfred Arthur Adler... 6 Mon. alt.

Kirchliche Nachrichten von Duxen. Sonntag Invocavit. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Bibelstunde. Getauft: 6. Februar Ernst Gustav Dache, Balzarbeiter in Bischof und Martha Frida Pinzel, Blumenarbeiterin in O.S. Beerdigt: 11. Februar Gerhard Alfred, Ehemann des Gustav Klemens Schreier, Braugehilfen in O.S., 9 Mon. 16 Tage, mit Kollekte.

Kirchliche Nachrichten von Neukirch a. O. Sonntag Invocavit. Früh 8 Uhr: Beichte. - Anmeldung im Diakonate. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (2. Kor. 6, 1-10.) Herr Pastor Dillner. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Herr Pastor Stempel. Nachm. 1/4 Uhr: Laufen. Abends 7 Uhr: Jünglingsverein. (Literarischer Lesabend.) Sonntag, den 14. Februar, abends 7 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Ringenhain. Dienstag, den 15. Februar, abends 7 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Niederneukirch; abends 1/2 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Oberneukirch Reihnerfeld. Freitag, den 18. Februar, abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier; Anmeldung im Diakonate. Die Antiswoche hat Herr Pastor Stempel. Getauft: 6. Februar Hilma Helene, Tochter des Fleischer Friedrich Gustav Schulze in Oberneukirch R.S.; Walter Richard, Sohn des Badereibers Ewald Richard Schmidt in Niederneukirch. Beerdigt: 11. Febr. Friederike Emma Hönischel, zuvor verw. Fröbe geb. Frauenhof, Ehefrau des Schneidermeisters und Hausbesizers Karl August Hönischel in Niederneukirch, 68 Jahre 2 Mon. 25 Tage alt, mit Parentation.

Eine gute Hilfe für das Geschäft ist die Annonce. Sie arbeitet unermüdet und erfolgreich Tag und Nacht, so daß sie von allen Geschäftsleuten, die vorwärts kommen, ihren Kundenkreis und somit den Absatz ihrer Waren vergrößern wollen, absolut nicht entbehrt werden kann. Wer das noch nicht wissen sollte, der probiere es einmal mit dieser billigen und guten Hilfe.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. Oktober 1909 ab. Nach Dresden: 4.25, 6.09, 7.21, 9.00, 9.89, 12.54, 3.26, 4.15, 5.54, 6.13, 8.56, 11.01. Von Dresden (Ankunft): 1.31, 7.11, 8.16, 10.14, 1.32, 2.15, 4.08, 6.30, 9.09, 9.21, 10.40, 11.10. Nach Bautzen: 1.35, 7.16, 8.18, 10.17, 1.34, 4.10, 6.32, 9.11, 10.43, 11.14. Von Bautzen (Ankunft): 4.22, 6.03, 7.19, 9.36, 12.50, 4.12, 6.11, 8.51, 10.55.

Nach Bittau: 7.18, 10.40, 2.19, 4.37, 9.24, 11.11. Von Bittau (Ankunft): 6.02, 8.56, 12.33, 3.26, 5.47, 10.43. Nach Ramenz: 7.25, 1.40, 4.20, 9.12.

Marktpreise in Ramenz am 10. Februar 1910. 50 Hilo R. W. R. W. Korn 7 50 bis 7 75 Weizen 10 80 - 11 - Gerste 7 50 - 8 - Hafer 8 10 - 8 30 Halbforn 10 - - 10 50 Hirse 16 - - 17 - Senf 50 Hilo 4 - Stroß 1200 Pf. 3b - Butter 1 Hilo 2 70 Erbsen 50 - 15 - Kartoffeln 50 - 2 50

Schlachtvieh-Preise auf dem Viehhofe zu Dresden am 10. Februar 1910, nach amtlicher Feststellung.

Table with columns: Tiergattung, Auftrieb, Stück, Bezeichnung, Marktpreis für Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Includes categories like Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen, Kühe, Schafe, Schweine.

zusammen 3385 Ausnahmepreise über Notig. Geschäftsgang: Bei Kühen und Schweinen langsam.

Dresdner Börsen-Nachrichten vom 10. Februar 1910. Mitgeteilt von Schmidt & Gottechalk, Bankhaus, Bautzen.

Table of stock prices under 'Staatspapiere und Fonds', 'Bank-Aktien', and 'Transport-Aktion'. Lists various bonds and bank shares with their respective prices.

Industrie-Aktien

Table of industrial stock prices including Chemnitz Papierfabrik, Peniger Papierfabrik, Unger und Hoffmann, etc.

Tendenzen: ruhig. Berliner Anfangscourse. Tendenz: fest.

